

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 10. Juni 1911.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 64

Hannover — Hamburg.

III.

Unsre vorige Nummer war ein leuchtender Widerschein der im Reiche nach der Generalversammlung in der Kollegenschaft herrschenden Stimmung. Der Korrespondenzenteil ist in einer einzigen Nummer wohl noch nie so umfangreich gewesen, und wenn dies wirklich einmal der Fall war, dürften dafür Gründe obgewalter haben, die in allem andern als in für den Verband erfreulichen Situationen gesucht werden mußten.

Mit der gleichen Genugtuung ist auch ein vorzüglicher Besuch dieser Versammlungen zu konstatieren. In einigen Orten freilich waren auch bei dieser Gelegenheit die Kassenmenschchen, die Indolenten oder die Verschnupften nicht aus ihrem Bau herauszubekommen — zu ihrem eignen Schaden —, im allgemeinen jedoch kann die Beteiligung an der Berichterstattung über Hannover als eine veritable Frühjahrssparade des Verbandes angesehen werden. Wir wollen damit nicht das glänzende Äußere der zu Weltrup gekommenen Militärschauspiele von Berlin und Potsdam gemeint wissen. Hier Drill und alle Reizmittel preußischer Soldatenvorleser, bei uns weder Kadavergehörsam noch Herdenbewußtsein noch prunkvoller Aufputz, sondern der aus Überzeugung geborene Geist lebendigster Anteilnahme an den die Organisation bewegenden Fragen, der wieder resultiert aus dem geradezu Instinkt gewordenen Zusammengehörigkeitsgefühl der Berufsgenossen, die der Tradition der Buchdrucker in allem gerecht werden.

Es ist gar keinem Zweifel zu unterstellen, daß die in Hannover geleistete Arbeit nicht diese günstige Aufnahme gefunden hätte resp. finden würde, wenn der die siebente Generalversammlung erfüllende Geist nicht die Bericht erstattenden Delegierten zu überzeugten Interpreten der dort festgelegten Lektüre gemacht hätte. Sie haben den Mut der Konsequenz gehabt, eine Eigenschaft, die bekanntlich nicht jedermanns Sache ist und leider noch viel zu häufig zu vermissen bleibt. Es ist ein heikles Ding, über dieses diffizile Kapitel coram publico zu reden. Die Massenpsychik ist in unsern Tagen oft, nur zu oft, ein sprechender Beweis dafür, daß der Masse und denen, die als die Erwählten des Volkes in den Vordergrund gestellt worden sind, der richtige Mut der Konsequenz fehlt. Dieser Mangel an logischer Initiative setzt sich allerdings nicht selten schnell in eitle Konsequenzmacherei um, die ebenso töricht als schädlich ist. Wie ja überhaupt es keine seltene Erscheinung ist, daß der Latendribe sich häufig an ganz falscher Stelle zeigt. Übertriebenes Verantwortlichkeitsgefühl kann nun keinesfalls als Erklärung für den fehlenden Mut der Konsequenz dienen, vielmehr ist bedauerlicherweise der bisweilen große Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl, und zwar in erster Linie Verantwortlichkeitsgefühl der Organisation gegenüber, eine Begleiterscheinung des mangelnden Mutes an Konsequenz.

Es müßte ja auch mit dem Teufel zugehen, wenn Delegierte hätten dabei wieder den starken Mann spielen wollen, nachdem sie in Hannover unter dem zwingenden Eindruck der wahrhaftig nicht mit Phrasen um sich werfenden Hauptredner gestanden, ihren wirklich nicht übertriebenen Schilder-

rungen der größeren Schwierigkeiten oder feineren Kompliziertheiten der ganzen Situation gelauscht und so manche eigne falsche Auffassung über Bord werfen mußten. In unserm Verbands gibt es keine imperativen Mandate, sie sind ein geistiges Urmutzeugnis und für eine geistliche Entwicklung der Organisation direkt gefährlich. Wenn die Delegierten nun in Hannover unter dem stärkeren Einfluß einer besseren Erkenntnis gestanden haben — und bis auf einen einzigen Fall ist dies in der wichtigsten, in der Tariffrage, ja erfreulicherweise der Fall gewesen —, so haben sie ganz selbstverständlich auch zu Hause diese bessere Erkenntnis zum Ausdruck zu bringen. Sie werden dazu wieder nicht durch einen äußeren Zwang angehalten, aber die Ehrlichkeit vor sich selbst zwingt sie dazu. Ist nun den Versammlungen mit der Berichterstattung vor der Generalversammlung im allgemeinen ein höchst befriedigendes Zeugnis auszustellen — hat doch auch die Karlsruher Mitgliedschaft der Mahnung von Hannover anerkennenswerterweise Rechnung getragen —, so kann den Delegierten eben attestiert werden, daß sie ihre Sache gut gemacht haben. Dies feststellen zu können, bereitet aufrichtige Freude, und sie wird um so größer, je mehr wir sehen, daß die Befriedigung mit der Generalversammlung immer allgemeiner, der Geist unter der Kollegenschaft besser und abgeklärter wird.

Wir sind viel zu realistisch veranlagt, als daß wir nur Licht sehen würden; es ist in Einzelfällen auch anders gekommen. Solcher Versammlungen sind es jedoch ganz wenige gewesen, wodurch dieselben aber keineswegs bedeutungslos werden, wie auch sonst nicht. Hier lag es aber weniger oder überhaupt nicht an der Berichterstattung, sondern mehr oder minder an dem leidigen Umstande, daß manche Mitglieder absolut nicht in den Zwang der Logik praktischer Organisationsarbeit zu gelangen vermögen. Sie inklinieren mehr für die Demonstrationenpolitik, glauben damit in Schnellzugstempo an das Ziel ihrer meistens wenig umschriebenen Wünsche zu kommen und würden, wenn sie die Oberhand in den Versammlungen gewinnen könnten, den positiven Fortschritt nur aufhalten, anstatt, wie sie wähnen, ihn zu beschleunigen. Wenn diese Kollegen sich einmal vor Augen führen möchten, daß die letztmaligen Generalversammlungen in stärkerem Maß eine keineswegs zu verachtende Beteiligung der Vertretung der Kollegenschaft aufwiesen, worunter doch auch mancher Anhänger der forscheren Tonart, und diese Tagungen dennoch den gegebenen und nicht den eingebildeten Verhältnissen Rechnung trugen, dann müßte ihnen dieses Moment doch wohl ein ganz Teil zu denken geben. Auch der Gedanke müßte ihnen kommen, daß auch sie einmal berufen sein könnten, die Geschichte der Organisation mit zu bestimmen, und daß es dann heißt: den Mund zu spizen, und es ihnen alsdann gewiß nicht daran gelegen sein kann, einer Glaskopfpolitik das Wort zu reden. Wir haben Delegierte kennen gelernt, die von Köln bis Hannover sich so abgeschliffen haben, daß man, wenn sie auch hier und da sich noch widerhaarig gebärdeten, nur Freude über eine solche vorteilhafte und zweifellos von Idealismus für unsre Sache diktierte Mauerung empfinden kann. Also, ihr Unentwegten und ihr

Himmelsstürmer, schaut hin und seht an der Wand euer Menetekel geschrieben!

In einem so großen Gemeinwesen wie unserm Verbands gibt es aber auch Menschen, deren Tun weder Jugendbund noch mehr oder weniger echter Radikalismus einigermaßen begreiflich machen kann. Es ist die unangenehme Spezies der anonymen Skribenten. Wir haben in diesen Tagen, wo durch die Mitgliederreihen ein hörbarer Ruck gesteigerten Interesses an der Organisation geht, aus einer großen Druckstadt eine Postkarte empfangen, auf der so ein feiger Geselle die ganze Niedrigkeit seiner Seele rektlos offenbart. Wenn ein solcher „Geld“ meinen sollte, er könnte die Delegierten oder uns mit seinem hinterhältigen Geschreibsel beschmutzen, dann irrt er gewaltig. Ist schon allgemein die anonyme Schreiberlei ein Beweis moralischen Tiefstandes, so spricht sie, wenn ein Gewerkschaftler zu diesem schäbigen Mittel greift, nur für die Unwürdigkeit des Betreffenden, einer Arbeiterorganisation anzugehören.

Aber auch sonst hat es sich in diesen Tagen gezeigt, daß am Verbandsbaum auch welke Blätter sind. Für uns keine überraschende Entdeckung, denn unter 63000 Mitgliedern kann nicht gut ein jeder ein ganzer Kerl sein, dieweil ja auch sonst die Meißigen nicht alles Tugendbolde sind. Wenn daher in Essen jetzt zwölf papierne Mitglieder des Verbandes in den Gutenbergbund gegendelt sind, so empfinden wir darüber keinerlei Bedauern, denn diese Leute können nie innerlich zum Verbands gehört haben. Was nicht mit uns ist, ist gegen uns, und darum unsertwegen hinein in den alleinseigmachenden Gutenbergbund, dem Zufluchtsort aller Müßiggänger und in puncto Kollegialität langtrotten Elemente. Daß wie fast in allen solchen Fällen auch in diesem ein christlicher Arbeitersekretär für den Gutenbergbund auf den Mitgliederfang ausging, läßt die Verlogenheit der in allen Tönen gefeierten Neutralität des Gutenbergbundes wieder drastisch erkennen. Die dem Deutschen Buchdruckervereine gegenüber vom Bunde zur Vorbedingung seiner Neutralität eingegangene Verpflichtung, was Agitation und Leitung anbelangt jede Mitwirkung von außerhalb des Buchdruckerwerkes stehenden Kreisen fernzuhalten, ist jedenfalls das ärgste Schmelnstückchen und Schwindelmandöver, das jemals verübt worden ist. Wir haben allein in diesem Jahre so viel Beweismaterial dafür bekommen, daß man ohne Übertreibung sagen kann, der Gutenbergbund tanzt der Prinzipalorganisation förmlich auf der Nase herum. Er kann ja auch nicht einen Augenblick diese allerdings grundlegende Vertragsbestimmung ernst nehmen, denn dann würde er sich sämtliche Wässerchen abgraben, wenn tatsächlich alles, was im weitesten Sinne christlich-national und christlich-gewerkschaftlich heißt — und erst, was hinter diesen Zerplitterten steht! —, für den de- und wehmütig Gnade gefundenen Gutenbergbund keine Hand mehr rühren würde. Die zwölf Offener können wir dem Jugendbund um so eher gönnen, als der „Typograph“ in seiner letzten Nummer misgünstig eingestehen mußte, daß seine mit den schärfsten und raffiniertesten und selbst mittels eines an Verhehlung alles überbietenden Flugblatts betriebene Agitation unter den Auskerrenden so gut wie für die Katz gewesen

ift. Der Nachwuchs mit seinem frischen natürlichen Empfinden ist also dem Verbands sicher, das, was vom Verbandsbaum abfällt, klebt der Jugendbund auf — wir sind mit diesem Stande der Dinge durchaus zufrieden!

Wir hätten eigentlich schon lange mit dem jetzt nach dem Kaiser-Franz-Grenadierplatz in Berlin verlegten Fusantkommando gelber Couleur einmal wieder ein Wort Deutsch reden müssen, und die über zwei Seiten einnehmende unsinnige Quasifrei über unsere Generalversammlung zwingt uns förmlich dazu. Wenn das letztere in einem weiteren dieser Artikel gesehen wird und die notwendige Abrechnung noch hinausgeschoben werden muß, so ist für uns maßgebend, daß eine möglichst schnelle Berichterstattung über die jetzt stattfindenden Versammlungen wichtiger ist als die Stäupung der Bundeschriften; um diese eckelhafte Beschäftigung kommen wir ja trotzdem nicht herum. Aber auf etwas muß doch schon hier eingegangen werden.

Der in M. Gladbach abgerichtete und in allen Sätzen dieser Hochschule feststehende neue Redakteur des „Typograph“ erlaubt sich nämlich, den Tarifantssekretär Schliebs in einer Weise anzugreifen, die von der gerade seitens dieses Menschen stets scharf betonten Christlichkeit gar nichts entdecken läßt, dafür aber eine ausgewachsene Gemeinheit ist, wie sie eben nur jenen mit ihrer christlichen Gesinnung immer recht vorlauten Individuen gegeben ist, die vom wahren Christentum ganz unberührt sind. Treffert heißt dieser treffliche Christ. In seinem arg beschränkten Untertanenverstande kann er sich zunächst gar nicht zusammenreimen, daß Kollege Schliebs in seiner unparteiischen Stellung gar nicht anders denn als Gast auf unserer Generalversammlung erscheinen konnte. Nachdem er sich aber mit dieser Tatsache abgefunden, macht Treffert die Entdeckung, Schliebs hätte das Gastrecht mißbraucht. Nun, unter den Delegierten und bei unsern Mitgliedern allgemein wird wohl niemand danach fragen, wie irgendein hergelaufener Mensch mit seinem ungewaschenen Maul über die bei unsern Generalversammlungen gepflogene Gastfreundschaft urteilt. Stegerwald, der für den Bund oberkommandierende christliche Gewerkschaftsführer, hat uns im vergangenen Jahre mit seiner Unwesenheit auf der Bundesgeneralversammlung einen ungefähren Begriff geliefert, wie man sich als Gast oder Delegat einer andern Korporation nicht benehmen darf. Treffert, der frumbe Bögling von M. Gladbach, der, wie schon gezeigt, vor keiner Beschimpfung

des Gegners zurückschreckt, versteigt sich dann aber zu folgender Beschimpfung und Denunziation des Kollegen Schliebs:

Daß der objektiv sein sollende und paritätische Geschäftsführer des Tarifamts, Herr Schliebs, acht Tage nach Hannover fährt, wäre an und für sich nicht schlimm. Aber daß er dort auch auf dem Gutenbergbunde meint Holz hacken zu können, wirkt doch ein eigentümliches Licht auf ihn. Und wenn er, wie es in der Presse heißt, die Tätigkeit des Gutenbergbundes „glossierte“, dann ist es uns leider nicht möglich, Einblick in das verwandte Material zu nehmen, da die Ausführungen in geheimer Sitzung gemacht wurden. Herr Schliebs ist eben neben dem Tarifamtssekretär auch Verbandsmitglied und kann aus seiner Haut nicht heraus.

So dumm ist ja Treffert nicht und seine gewiß große Einsicht ist doch nicht so dimensional, als daß er nicht ganz genau die Wirkung dieser Zeilen, mit der Spationierung des Worts Verbandsmitglied in den Prinzipalstreifen berechnen würde, die nicht aus Überzeugung der Tariffache angehören oder ihr direkt feindselig gegenüberstehen. Das angeblich auf dem Boden der Tarifgemeinschaft stehende Organ des Gutenbergbundes will also bewußt und absichtlich gegen den um die Tariffache so hochverdienten Geschäftsführer des Tarifamts alle offenen und alle versteckten Scharfmacher mobilisieren. Was früher den eifrigen Bemühungen von deren Organen nicht gelungen ist, nämlich gegen Schliebs scharf zu machen, versucht nun das Blatt des „tariftreuen“ Gutenbergbundes unter der Redaktion eines Patentchrisfen besser oder doch bestimmt zu erreichen. Wenn wir von Paul Schliebs nicht wüßten, daß jeder anständige Prinzipal und Gehilfe vor ihm den Hut zieht, und wir diesen schlichten, treuen Menschen, von dem jedes Wort reines Empfinden, klares Denken, innerste Überzeugung und strengste Objektivität widerspiegelt, nicht als den entschiedensten Gegner aller Lobrederei kennen würden, so wüßten wir, was in diesem Augenblicke gesagt werden müßte. Aber so beschränken wir uns auf einige tatsächliche Feststellungen, die den christlichen Heldensfreiz eines gemeingefährlichen M. Gladbacher für Prinzipale wie Gehilfen in das richtige Licht rücken werden. Gern, sehr gern hätten es sicherlich alle Teilnehmer der Generalversammlung gesehen, wenn Kollege Schliebs acht Tage lang, wie der „Typ.“ schreibt, uns seine Gegenwart geschenkt hätte. Schliebs hat aber nur zwei Tage unter uns geweilt, also nicht einmal den geschlossenen Beratungen ganz beigewohnt, weil ihn die Geschäfte des Tarifamts nicht länger von Berlin abwesend zu

sein gestatteten. Und dann kann sich der Basquillant am „Typ.“ hinter seine langen Ohren schreiben, daß Schliebs mit ausdrücklicher Genehmigung des Tarifamts diese zwei Tage unsere Generalversammlung besucht hat, wie er ja auch schon auf Prinzipalstagungen anwesend war. Monsieur Treffert ist in seinem Metier des Verleumdens, wie schon mehrmals bewiesen, ein ganz ungeschlagener Mensch, weshalb er denn auch hier so riesig tappig vorging. Das zeigt sich auch an dem zweiten gegen Schliebs geführten Streiche. Kollege Schliebs hat nämlich weder die Tätigkeit des Gutenbergbundes noch diese Alterorganisation selbst „glossiert“, sondern unter allen Rednern am wenigsten von ihr gesprochen! In Nr. 57 des „Korr.“ steht in dem Extrakte der Rede von Schliebs nur zu lesen: „Die Gutenbergbundesfrage freist Redner ebenfalls“. Das ist auch wahrheitsgemäß. Hätte der „Typ.“ also den „Korr.“ als Informationsquelle für seine Generalversammlungsquasifrei benutzt, die er ja, weil ihm jedenfalls das Gehirnschmalz eingetrocknet war, mit einem Zitat aus einem unserer Artikel im März d. J. abschließt, das jedoch nur auf unsern Verband angewendet Sinn und Bestand hat, während es in Anwendung auf den Jugendbund einfach lächerlich wirkt, so wäre ihm dieser Reinsfall erspart geblieben. Es ist obendrein auch gar nicht konsequent, dem „Korr.“ zur Information zu verschmähen, jedoch eine Anleihe bei ihm aufzunehmen, wenn man in eigener Geistesarmut keine Kosinen in seinen trostlosen Rudenteig zu streuen in der Lage ist. Wäre Treffert ein einigermaßen gewiegener Journalist und nicht ein auf mechanisches Zitatesammeln eingeduckter Scheren- und Kleistertopfarbeiter, so hätte er sich sagen müssen, daß über eine geschlossene Sitzung nur der Bericht des „Korr.“ maßgebend sein kann. Es liegt nämlich eine gerade in diesem Falle ganz ungehörige Änderung durch einen auf unserer Generalversammlung anwesenden, von den nichtöffentlichen Sitzungen natürlich ausgeschlossen gewesenen Zeitungsberichterstatter vor, der an dem ihm von der Redaktion des „Korr.“ zur Verfügung gestellten offiziellen Berichte die Eigenmächtigkeit beging, die Ausführungen von Schliebs über den Gutenbergbund als besonders scharf erscheinen zu lassen. Wir haben das selbstverständlich erst später wahrgenommen, verurteilen diese Handlungsweise entschieden und werden beim Verbandsvorstande dahin wirken, daß künftig nur im „Korr.“ über die geschlossenen Sitzungen ein Resümee gegeben wird. Die Pressevertreter haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn

Vom Magdeburger Buchdruckerfängertag.

So manches goldne Wort erklang,
Das unversanden blieb verloren,
Was es verstanden in Gehör,
Zu Herz und Geist drang durch die Ohren.

Der dritte mitteldeutsche Buchdruckerfängertag, der an den Pfingstfeiertagen in gastlichen Magdeburg veranstaltet wurde, hatte als die Sänger von der gutenbergischen Kunst eine starke Anziehungskraft ausgeübt. Aus fünf Gauen unseres Verbandes nahmen insgesamt 16 Kollegengefangereine daran teil. Außerdem hatten die Vereine Stettin und Widadau sowie der Nordwestdeutsche Buchdruckerfängerbund Vertreter entsandt. Von der Decliner „Typographia“ waren mehrere Sangesbrüder als willkommene Gäste erschienen. Einigermassen mußte es auffallen, daß, abgesehen von Altenburg, keiner der zahlreichen Kollegengefangereine aus dem jangesprohen Thüringen auf dem mitteldeutschen Sängertage vertreten war.

Günstiges Wetter schien das Gelingen der großartig angelegten Veranstaltung von vornherein sicherzustellen. Abend hell fandte die Junifonne ihre Strahlen vom Karblauen Himmel herab, als die ersten Sänger in den Nachmittagstunden des Sonnabends in überfüllten Eisenbahnzügen der alten Feste am Elbestrande aufzutrübten, und glühend stand auch an den Festtagen selbst der feurige Sonnenball am Firmament.

Deutlicher vielleicht als in vielen andern Städten tritt der Klustiger unserer Organisation gerade in Magdeburg in Erscheinung. Die Zeiten sind längst vorüber, wo man in Buchdruckerreisen von Magdeburg als einem Orte sprach, wo die Segnungen eines starken, einflussreichen Geschlechtsverbandes nicht erkannt und gewürdigt wurden. Wenn heute die über 700 Mitglieder starke Verbandskollegenschaft Magdeburgs ein guter Geist durchweht und wahres Kollegialitätsgefühl sie befeuert, so ist sicher neben andern Faktoren auch die erzieherische Wirkung des 1887 gegründeten dortigen Kollegengefangereins auf die Befestigung der kollegialen Verhältnisse einflussreich gewesen. Im übrigen aber sind unter den Magdeburger Kollegen bewährte Kräfte vorhanden, die mit großer Bereitwilligkeit ihr Können einsetzen, wenn und wo immer es gilt,

unser kollegialen Sache einen Dienst zu erweisen. So war es auch diesmal wieder. Das mit dem symbolisierten Wappen der Stadt geschmückte Festbuch nach dem Entwurf des Kollegen Helmberger repräsentiert sich als eine Arbeit, die bei aller Einfachheit geläuterten Geschmack und reise Technik verrät. Konradin Schrader hatte zu diesem Festbuch außer einem poetischen Willkomm an die Sänger als lumbiger Cicerone ein Geleitwort beigetragen, dazu bestimmt, in gemüthlicher Sprache die mannigfachen Sehenswürdigkeiten und ausgedehnten schönen Parkanlagen Magdeburgs den fremden Kollegen näher zu bringen. Gute Illustrationen unterstützten die löbliche Absicht des Verfassers bestens.

Bereits am Sonnabendabend vereinigte eine gefellige Zusammenkunft die von auswärts eingetroffenen Sänger mit den Magdeburger Kollegen im „Fürstenhof“. Neben dem „Graphischen Gesangverein“, der in der Hauptsache das Programm des Empfangsabends in ausgezeichneter Weise bestritt, ließen sich auch einige andre kleinere Vereine, darunter der „Gutenberg“ (Potsdam-Neubabelsberg), mit gutem Erfolge hören.

Die Frühgilde des ersten Pfingsttages brachten das Gros der Kollegen nach Magdeburg. War die Zahl der angemeldeten Sänger vom festgebenden Verein auf 750 eingeschätzt, so bewies schon die in drangvoll fürchterlicher Einge eingetretene Teilnehmermasse in großen Prunksaale des „Fürstenhof“, wo die offizielle Begrüßung stattfand, daß die angenommene Zahl weit überschritten war. War mancher Kollege und Sangesbruder hatte sich wohl noch im letzten Augenblicke entschlossen, am Sängertage teilzunehmen, und manch anderer, den freundschaftliche oder kollegiale Beziehungen mit Magdeburg verknüpfen, war zum Teil aus weiter Ferne herbeigezogen, um alte liebe Erinnerungen wieder aufzufrischen. Die Galerie und sämtliche Logen des seinem Namen würdigen Ehre machenden prächtigen Saals waren dicht besetzt, als die ersten Töne einer schwingvollen Ouvertüre den weiten Raum durchklingelten. Später begrüßte Kollege Adolf Reimert (Magdeburg) in warmherziger Weise alle Erschienenen namens des „Graphischen Gesangvereins“. Er sprach den Wunsch aus, daß der dritte mitteldeutsche Buchdruckerfängertag das Band der Kollegialität und

Solidarität immer fester um alle Beteiligten knüpfen möge, damit dem Verbands der Deutschen Buchdrucker Segen daraus erwähle. Kollege Wilhelm Demuth entbot allen Festteilnehmern namens des Ortsvereins Magdeburg ein herzlich willkommen und Kollege Louis Friede (Hamburg) übermittelte die Grüße des Nordwestdeutschen Buchdruckerfängerbundes. Im Anschluß an die Begrüßungsansprachen brachte der „Graphische Gesangverein“ in Stärke von 120 Sängern die „Gutenberghymne“ von Gottfried Grunewald, Chor mit Orchesterbegleitung und Bariton solo, mit glänzendem Gelingen zur Aufführung. Dieser Chor wurde 1900/01 bei der Grundsteinlegung und Enthüllung des Gutenbergbentmals in Magdeburg gesungen und erlebte nunmehr seine erstmalige Wiederholung. Mächtigender Beifall belohnte die mächtige Sängergilde und ihren feinsinnigen Dirigenten, der auf erneuerter Hervorruf mit dem Komponisten des Werks das Podium betrat, um für den starken Beifall zu danken.

Die durch den Vortrag der „Gutenberghymne“ geschaffene weisevolle Stimmung war so recht geeignet, den Mesonanzboden zu bilden für die mit lebhaftem Beifalle quittierte Feste, welche Gauvorsteher Hugo König (Halle a. S.) übernommen hatte. Er wies u. a. darauf hin, wie der sprichwörtlich gewordene alte Korpsgeist der Buchdrucker durch die heutige Feste, wieder zum Ausdruck komme. In einem Rückblick auf die hamtoverische Generalversammlung deutete Redner an, wie es möglich gewesen sei, durch die in unsern Reihen gepflegte Einigkeit und Kollegialität mannigfache Schwierigkeiten zu überwinden. Seien die Tage von Hannover erster, erspriehlicher Organisationsarbeit gewidmet gewesen, so seien die Tage des dritten mitteldeutschen Buchdruckerfängertages in Magdeburg der Freude am Organisationsgedanken geweiht, wie er sich im Verbands der Deutschen Buchdrucker verkörpere. Diese unsere eignen Festtage im Kreise gleichgesinnter Kollegen ließen wir uns durch nichts verflummern. Glückliche Menschen seien diejenigen, die auf eine kurze Spanne Zeit Not und Sorge in Liebe zu vergeßen suchten. Außerdem stärkte der Gesang das Gefühl der Zusammengehörigkeit, bilde unter Gleichstrebenden den Ausdruck gemeinsamer Interessen

man sich ihnen weniger entgegenkommend zeigt. Die dem Kollegen Schliebs von dem „Christlichen“ Organ des Gutenbergsbundes gewordene infame Behandlung reißt sich würdig der den Verbandsmitgliedern gegenüber von dem Musterchristen Treffer verübten Niederträchtigkeit an, zu behaupten: „aber ein großer Teil ist tatsächlich vernachlässigt, verläumt und steck bis an den Hals im Kot.“ Wenn wir den Burtschen deswegen vor den Kadi zitiert hätten, er hätte einen ganz gehörigen Dutzentzell bekommen; nur unserm Meinlichkeitsgefühl kann er es danken, daß es nicht zu einer gerichtlichen Beleuchtung solch erbärmlicher „christlicher“ Kampfesweise kam. Im Falle Schliebs, wird die Bundesleitung aber nur erreichen, daß auch in Prinzipalkreisen über eine solche perfide Bekämpfung einmütige Verurteilung herrscht und die blinderischen Aktien rapid fallen werden. Das ist die Moral von der Geschichte!

Das Buchgewerbe im Auslande.

Deutsche Schweiz. Die 53. Generalversammlung des Schweizerischen Typographenbundes nahm bei äußerst zahlreicher Beteiligung einen prächtigen Verlauf. Vertreten waren alle Sektionen mit Ausnahme von Sitten durch 35 Delegierte, die 3350 Stimmen vertreteten. Von Seiten der dem internationalen Sekretariat angeschlossenen Verbände hatten Delegierte gefandt: der Verband der Deutschen Buchdrucker, der französische Buchdruckerverband, der Typographenbund der französischen Schweiz; ebenso die verwandten Berufsverbände. Auch die Regierung des Kantons Basel hatte einen Vertreter zu den Verhandlungen entsandt. Durch eine Begrüßungsansprache seitens des Zentralpräsidenten wurden die Verhandlungen am Pfingstsonntag morgens 10 Uhr eröffnet. Die geschäftlichen Erattanden (Genehmigung des Geschäftsberichts, Abnahme der Rechnung usw.) fanden nach kurzer Diskussion Annahme. Anders ging es mit dem Antrage betreffs Entlastung des Redakteurs (siehe Nr. 82 des „Korr.“). Dieser rief eine lebhafteste Debatte hervor, fand aber schließlich doch seine Erledigung nach dem Antrage des Zentralkomitees durch die Freigabe des Samstagnachmittags in der Verbandsdruckererei vom 1. Januar 1912 an. Durch die weitere Annahme des Antrags der Sektion Bern: Das Zentralkomitee wird beauftragt, gemeinsam mit der Redaktion des Verbandsorgans Mittel und Wege zu suchen, damit die Schweizerische Typographie besser den allgemeinen Verbandsinteressen dienlich gemacht werden kann und etwaige Streitigkeiten durch Sparten- und andere Sonderinteressen in Anspruch genommen wird“, wörlber das Zentralkomitee an der nächstjährigen Generalversammlung Bericht und Antrag einbringen muß, werden voraussichtlich die Redaktionsverhältnisse doch eine Änderung erfahren.

Im weiteren wurde folgender Antrag des Zentralkomitees angenommen: „In Ergänzung des von der Generalversammlung in Bern (1908) gefassten Beschlusses wird dem Zentralkomitee die Vollmacht erteilt, zur Entlastung des Verbandssekretärs aufzuführende Maßnahmen

zu treffen“, da die Arbeit des Verbandssekretärs, namentlich seit dem 1. Januar 1911, d. h. seit der Obligatorisierung des Arbeitsnachweises, zu sehr überhand genommen hat.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung und wohl auch der weitausgründeste war entschieden der Antrag 6 des Zentralkomitees: „Der schweizerische Buchdrucker (einschließlich Maschinensetzer und Zehelungsregulator) ist zum Zwecke der Revision auf den 31. Dezember 1912 zu kündigen. Das Zentralkomitee hat die nötigen Vorarbeiten für die Tarifrevision zu besorgen“. Der Verbandssekretär hielt hier ein etwa einstündiges einleitendes Referat. Er hob hervor, daß es sozusagen von historischer Bedeutung sei, wenn die Kündigung beschlossen werde; denn es sei das erstmal, daß sich eine Generalversammlung des schweizerischen Typographenbundes mit der Kündigung des Tarifs zu befassen habe. Mit 3350 Stimmen wurde dem Antrage zugestimmt und die Kündigung beschlossen.

Als Vorort wurde wiederum Bern bestätigt. Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde Interlaken bestimmt. Die Revisionskommission hat für den nächsten Turnus die Sektion Zürich zu wählen.

Da die Ausbildung in den Maschinensetzschulen, namentlich eines gewissen Systems, oft eine sehr mangelhafte ist und dadurch sowohl für die Stellenvermittlung wie auch für die Kollegen selbst öfters Unannehmlichkeiten entstehen, und weil auf dem Plage Bern ein früherer Instruktor (jetzt Fahrabhandler) so etwas wie eine Maschinensetzschule zu errichten gedenkt, schlug das Zentralkomitee der Generalversammlung folgende Resolution vor, die auch einstimmig Annahme fand: Die 53. Generalversammlung des Schweizerischen Typographenbundes stellt auf dem Standpunkte, daß die Errichtung von besonderen Maschinensetzschulen keine Notwendigkeit ist. Die im Maschinensetzeramt enthaltenen Bestimmungen sind derart, daß sie den vorhandenen Bedürfnissen genügen. Auf alle Fälle könnte eine Setzschule nur anerkannt werden, wenn sie den tariflichen Abmachungen in jeder Hinsicht entsprechen, auf der Grundlage einer zwischen dem Buchdrucker und dem Typographenbunde zu treffenden Vereinbarung errichtet und unter die gemeinsame Aufsicht der genannten Vereine gestellt würde. Solange diese Bedingungen nicht erfüllt sind, muß jede derartige Institution als tarifwidrig angesehen werden.“

Im ferneren wurde noch eine Resolution angenommen betreffs die eidgenössische Kranken- und Unfallversicherung, welches Gesetz dem Volke schon längst versprochen wurde und in den nächsten Tagen vom Parlament zu Ende beraten werden soll.

In der gleichzeitig tagenden vierten Generalversammlung der Schweizerischen Maschinensetzervereinigung wurde nach Erledigung der geschäftlichen Tagesordnungspunkte beschlossen, ein einseitiges Mitgliedsbuch zu lassen, analog demjenigen der deutschen Maschinensetzervereinigung. Ohne Denonierung dieses Buches darf kein Mitglied, das der Vereinigung angehört, in einer andern Sektion aufgenommen werden. Die dadurch bedingten Änderungen in dem Statut wurden angenommen. Im weiteren wurde auch der oben angeführten Resolution betreffs die Maschinensetzervereinigung zugestimmt. Vorort bleibt wieder Zürich.

Der Sonntagabend und der Pfingstmontag vereinigte die Kollegenchaft noch einige gemüthliche Stunden.

Korrespondenzen.

Altenburg. Die am 28. Mai abgehaltene Bezirksversammlung in Meuselwitz war trotz des schlechten Wetters gut besucht, galt es doch, den Bericht über die Verbandsgeneralversammlung in Hannover entgegenzunehmen. Nach dem Vortrage der Chöre „Waldenriede“ und „Heil Gutenberg“ seitens der Sängereinteilung begrüßte der Bezirksvorsitzende Sturm die Anwesenden, besonders den Gauvorsteher Prog (Weimar). Den Kasfenbericht über das I. Quartal 1911 erstattete der Bezirkskassierer Ehrlich; es wurde ihm Entlastung erteilt. Zur Aufnahme hatten sich noch drei Ausgelernte aus den Bezirksorten Luda und Schmöllin gemeldet, deren Aufnahme einstimmig befürwortet wurde. Nach Begrüßung der jungen Verbandsmitglieder konnte der Vorsitzende konstatieren, daß nunmehr sämtliche 13 im Bezirke dieses Jahr Ausgelernte dem Verbands begetreten seien. Die Berichterstattung über die Generalversammlung in Hannover hatte Kollege Prog übernommen. Er verstand es, in einem vorzüglichen Vortrage den Anwesenden ein Bild der umfangreichen Tagung in Hannover zu geben. Nach kurzer Aussprache über den Bericht wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Bezirksversammlung des Bezirkes Altenburg stellt sich nach einem vortrefflichen Referate des Gauvorstehers Prog vollständig auf den Boden der in Hannover gefassten Beschlüsse.“ Der nun folgende Punkt betraf die Anstellung eines besoldeten Gauvorstehers. Nach einigen Erklärungen seitens des Vorsitzenden Sturm über die zum diesjährigen Goutage zu dieser Angelegenheit gestellten Anträge und nachdem noch Kollege Prog einige Ausführungen hierzu gemacht hatte, nahm die Versammlung den Standpunkt ein, daß die Anstellung eines besoldeten Gauvorstehers gegenwärtig noch nicht notwendig sei und auch nur unter bestimmten Voraussetzungen erfolgen könnte. Erfreut nahm man die Mitteilung des Kollegen Prog entgegen, daß er bereit sei, eine eventuell auf ihn fallende Wahl als Gauvorsteher im Nebenamt anzunehmen. Die übrigen Tagesordnungspunkte waren lokaler Natur. Nach Dankesworten an den Referenten wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Windelheim. Es war eine ganz stattliche Anzahl Kollegen (47), die sich zu der am 28. Mai hier abgehaltenen Bezirksversammlung eingefunden hatten. Per Bahn und Gesellschaftswagen, ja sogar barfuß waren sie herbeigeeilt, um den Bericht unseres Gauvorstehers über die letzte Generalversammlung entgegenzunehmen. Nach Beendigung des gemeinsamen Mittagessens in der „Kollgabräueri“ begrüßte zunächst Kollege Demmler (Windelheim) mit einer kurzen Ansprache die Anwesenden. Der Vorsitzende der Mitgliedschaft Memminger übernahm die Leitung der Versammlung. Die Präsenzliste ergab die Beteiligung folgender Orte und Mitglieder: Buchloe 3, Gundelfingen 1, Krumdach 1, Memmingen 16, Windelheim 8, Münschen 2, Türlheim 1 und Würzhausen (Kneipianer) 15. Nunmehr ergreift Kollege Seig (München) das Wort zu seinem fast zweieinhalbstündigen Referat. Er kam nach einer diesbezüglichen Einleitung auf die Tarifverhandlungen zu sprechen und behandelte Punkt für Punkt in einer Weise, die nicht den geringsten Zweifel aufkommen ließ. Er erwiderte in seinem Schlußwort an die nichts weniger als

und schlinge das Band der Solidarität um unser Ringen und Streben. Lebhaft bedauert müsse es werden, daß es noch Kollegen gäbe, die aus falsch verstandenem Interesse ihre stimmlichen Fähigkeiten den Kollegenangevereinen vorenthalten, um sie an dem Vereinen zuzuwenden. Hier eröffnen sich ein Agitationsgebiet, das im Interesse unseres Verbandes der Bearbeitung wert erscheinen. Das begeistert ausgenommene Hoch des Redners galt der „Sängersparte“ im Verbands der Deutschen Buchdrucker und diesem selbst. Im Anschlusse hieran erfolgte die Generalprobe des Gesamtchors, worauf im gleichen Saale die Mittagstafel gemeinsam angenommen wurde. Die Nachmittagsstunden waren der Besichtigung der Stadt gewidmet, die mit ihrer betrieblichen Elbschiffahrt besonders den „Binnenländern“ viel Anregung bot.

Den Höhepunkt der Veranstaltungen des ersten Tags bildete das große Festkonzert, zu dem sich alle Vereine nachmittags 5 Uhr im „Kristallpalast“ zusammenfanden. Der große Saal dieses Stabliaments war geschmackvoll dekoriert und verbreitete anfänglich eine angenehme Kühle. Binnen kurzer Zeit waren der Saal und die geräumigen Galerien dicht besetzt.

Den Reigen der Vorträge eröffnete der durch seine klangliche Fülle imponierende Gesamtchor mit Angerer's „Märzluft“, unter der anfeuernden Leitung des Herzoglich Anhaltischen Musikdirektors H. Schweigert, des verdienstvollen Dirigenten von Leipzig „Gutenbergs“. Der Eindruck dieses streng rhythmischen Chors war von packender Wirkung. Kraftvoll und mächtig erklang namentlich der Schlußvers mit seinem gewaltig gesteigerten: „Die Wölfer erwachen!“

Bei den nunmehr folgenden Einzelvorträgen blieb es unverkennbar, wie sich mit der Größe des betreffenden Vereins auch die Schwierigkeitsgrade des von ihm gesungenen Chors steigerten, und wie die Dirigenten, namentlich der großen Vereine, mit Erfolg bemüht waren, die Liedertafeln materiell abzustreifen, um den Männergesang auf eine höhere künstlerische Stufe zu stellen. Dies gilt in erster Linie von den Vorträgen des Leipziger, „Gutenbergs“, „Verbergung“, „Der Schmied“, „Saus und Grette“, des Magdeburger „Graphischen Gesangsvereins“, „Königsfelden“, des „Dresdner Buchdrucker-Gesangs-

vereins“ („Alte Landtsknechte“) und des „Halle'schen „Gutenbergs“ („Kata Morgana“). Alle diese Vereine boten hochachbare Leistungen, die ihnen reichen, wohlverdienten Beifall eintrugen.

In der Konstatierung dieser Tatsachen soll nicht etwa ein Vorwurf gegen kleinere Vereine liegen, deren erhebliche Schwierigkeiten allererst Art uns aus eigener Erfahrung nur zu gut bekannt sind. Es soll damit lediglich hervorgehoben werden, welche Aufgaben den großen und zumeist auch älteren Kollegenangevereinen hinsichtlich der Gesangsabteilung zufallen. Darin darf gewiß auch ein praktischer Wert der Sängertage erblickt werden, von dem ohne Zweifel die kleineren Vereine profitieren werden, die meist Rücksicht auf die Grenzen ihres vorhandenen Stimmaterials zu nehmen gezwungen sind.

Für die Vespredung der übrigen Einzelleistungen lassen wir das Programm als Richtschnur dienen. „Typographia“ (Halberstadt) und „Gutenbergs“ (Aschersleben) sangen gemeinsam „Mythen“ und „Rat Nöflein“. Während das erste Lied einwandfrei vorgetragen wurde, litt das zweite leider unter Intonationschwankungen in den Wäßen. Die „Sängereinteilung Altenburg“ führte sich mit „Liedeslust“ und „Gute Nacht“ aufs vorteilhafteste ein. Das prächtig ausgeglichene Stimmaterial trat namentlich im zweiten Aus- in Erscheinung, das in lustigsten Piano schloß. Zu loben bleibt außerdem das Eingehen auf alle Intentionen des Dirigenten. Die „Typographia“ (Wittenberg) sang „Die Lore am Rhein“ recht wader und rhythmisch durchaus einwandfrei. Einige Chöre von hellerer Klangfarbe wären dem Vereine, der leider mit den Nachwehen betrüger Jostigkeiten zu kämpfen hat, die an sich sehr behauerlicher Natur sind, zu wünschen. Der „Gutenbergs“ (Potsdam-Neubabelsberg) erfreut sich ergiebigen Stimmaterials, das sein Dirigent in dem Liede „Mühsen mit Fügung“ erfolgreich auszunutzen verstand. Als zweites Lied sang der Verein das bekannte „Sonntag ist's“ mit schönem Erfolge. Die „Typographia“ (Köthen) bot mit ihrem „Frühlingstreigen“ eine anerkennenswerte Leistung; desgleichen der „Graphische Gesangsverein“ (Burg b. W.) mit „Morgensied“ und dem sentimentalen „Stil“. Der „Gutenbergs“ (Dessau)

hatte mit seinem ersten Lied „Es steht eine Lind' im tiefen Tal“ in jeder Beziehung einen entschiedenen Erfolg. Die Liedertafel „Gutenbergs“ (Braunschweig) wahrte ihren guten Ruf mit dem Vortrage des Liedes „Die drei Zigeuner“, dem der bekannte Renaufgabe Text zugrunde gelegt ist. Es ist ein sangesfrohes Wälchen diese Braunschweiger, die nicht nur über einen trefflich ausgeglichenen Klangkörper in ihrem Vereine verfügen, sondern auch ausdauernd zu singen vermögen.

Wenn selbstredend nicht alle Einzelleistungen im Festkonzerte gleichwertig waren, so muß der künstlerische Gesamteindruck doch als ein durchaus guter bezeichnet werden. Das will um so mehr besagen, als die Fluktuation, unter der alle unsere Berufsangevereine zu leiden haben, den musikalischen Leitern ihre Arbeit sehr erschwert.

Den Abschluß des Festkonzertes bildeten zwei Gesamtchöre: „Der beste Berg“ von Abt, und Silbers schweremütige Volksweise „Morgen muß ich fort von hier“ (in der schweizerischen Bearbeitung). Tonkünstler Theobald Werner, der Dirigent der Dresdner, leitete beide Chöre mit feinem Verständnis und verhalf ihnen zu durchschlagender Wirkung.

In dem bald nach Beendigung des Festkonzertes stattfindenden Kommerz hörten wir außer den abwechselnden Weisen der beim Festkonzerte beteiligten Vereine noch den Brandenburger Kollegenangeverein, der einige Lieder in schöner Harmonie zum Vortrage brachte. Der Kommerz verlief in der bei uns Buchdruckern üblichen feuchtfröhlichen Weise, gemüht durch ergötzlichen Humor, Ansprachen und fröhliche Kommerzlieder der diversen Vereinspoeten. Folgende Begrüßungs-Telegramme, deren Verlesung lauten Beifall auslöste, waren eingegangen: Buchdrucker-Sänger-Zusammenkunft Welfefeld-Ösnabrück-Münster in Münster, Thüringisch-sächsischer Buchdrucktag in Pöburg, „Gutenbergs“ (Wreslau), „Typographia“ (Hannover), „Typographia“ (Kassel), „Gutenbergs“ (München), „Gutenbergs“ (Naumburg), „Gutenbergs“ (Plauen), „Günther (München) und Reindorf (Hamburg).

Der Vormittag des Pfingstmontags vereinigte die Teilnehmer am Sängertage im herzlich gelegenen „Serrnkeug“, dessen weite Parkanlagen widerhallten von den frohen Liedern fröhlicher Buchdruckerjäger. Auf dem

Rundschau.

glänzende wirtschaftliche Lage in unserm Gewerbe und ermahnte, auch dieses Mal Vertrauen zu den Führern zu haben, das vor allem notwendig sei, um unsern gerechten Sache zu einem günstigen Abschlusse zu verhelfen. Reicher, wohlverdienter Beifall entzündete den Redner für seinen sehr sachlich gehaltenen Vortrag, und sei auch an dieser Stelle dafür herzlich gedankt. Nach Beantwortung einiger aus der Mitte der Mitglieder gestellten Fragen wurde die schön verkaufene Versammlung geschlossen, um noch einen Spaziergang auf den so romantisch gelegenen „Ochsenfelder“ zu unternehmen, wo sich auch gleich die buchdruckerische Fröhlichkeit entwickelte und in so kurzer Zeit manch Freundschaftsbund knüpfte. Allgütlich kam die Stunde der Trennung und wohl jeder schied mit dem Bewußtsein, ein paar schöne Stunden unter feinesgleichen zugebracht zu haben.

d. Zwickau. Am 28. Mai tagte hier die erste diesjährige Bezirksversammlung, die von annähernd 300 Kollegen aus 14 Orten des Bezirks besetzt war. Ist auch dieser starke Besuch zum größten Teil auf das Konto des ersten Tagesordnungspunktes: „Berichterstattung über die Verbandsgeneralsammlung“, zu setzen, so hat doch sicher auch die vom letzten Gattage mit der Bezirksabteilung angenommene Bewilligung des vollen Fahrgeldes hierzu wesentlich beigetragen. Über die Tagung unseres Verbandsparlaments in Hannover referierte der Delegierte Kollege Kraßler (Zwickau). Unter Berücksichtigung der augenblicklichen Situation ließ dieser in längerer und höchst ausführlicher Weise die dort gefassten Beschlüsse Revue passieren und führte für alle die Wünsche, die z. B. aus dem reichen Strauße der Anträge noch offen blieben, die Gründe an, die zu deren Ablehnung führen mußten, so daß sich die Hörer ein klares Bild über die Verhandlungen zu bilden imstande waren. In der dem beifällig aufgenommenen Vortrage folgenden Diskussion erklärten sich sämtliche Redner mit den Beschlüssen der Generalversammlung einverstanden. Unter anderem wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß einmal eine gleich scharfe Beurteilung des Kontraktbruders, wie sie in der bekannten Resolution gegen die Gehilfenschaft festgelegt wurde, auch seitens unsern Mitkontrahenten, der Prinzipale, an ihre Mitglieder gerichtet werden möge, da in dieser Hinsicht nicht nur auf einer Seite gesündigt werde. Die Meinung der Versammlung kam im übrigen in folgender einstimmig angenommenen Resolution zum Ausdruck: „Die heutige, aus fast allen Orten des Bezirks stark besuchte Versammlung erklärt nach Anhören des Berichts des Delegierten zur Generalversammlung, Kollegen Kraßler, und unter Berücksichtigung der augenblicklichen Lage ihr Einverständnis mit den Beschlüssen und Folgen der Generalversammlung. Gleichzeitig spricht sie die Erwartung aus, daß die Gehilfenswerte mit allem Nachdruck für eine den heutigen Löhnerverhältnissen entsprechende Lohn-erhöhung sowie für die andern zu stellenden Forderungen eintreten. Sie erwartet aber auch, daß die Prinzipalität den wohlberechtigten Wünschen der Gehilfenschaft Rechnung trägt.“ Als ersten Bezirksvorsitzenden wählten die Versammelten sodann den Kollegen Kraßler und bestimmten Meerane als Tagungsort der nächsten Bezirksversammlung. Mit einem ermahnenen Schlussworte des Versammlungsleiters und einem Hoch auf den Verband fand die impopular verkaufene Versammlung, die mit einem Gesangsvortrage der Gesangsabteilung „Typographia“ (Zwickau) eingeleitet wurde, ihr Ende.

Dampferwege, mit der Elektrischen oder per pedes apostolorum waren sie hinausgepöppelt zu dem schönen Stückchen Erde, das im Weize des Pfingstfestes nur noch annützlich erschien. Der gemeinsamen Mittagstafel im „Fürstenschhof“ schloß sich ein Spaziergang an, am idyllischen Mittagstisch vorüber durch den großen Stadtpark nach dem an der Teilung der Elbe in Alte und Stromelbe prächtig gelegenen Gartenabteilament „Salzquelle“, wo die Vorsitzenden der einzelnen Vereine unter Hinzuziehung der Dirigenten zu mehrstündiger Beratung im Saale zusammentraten. Erwähnt sei daraus nur, daß die Gründung eines festen Sängerbundes abgelehnt, vielmehr eine Sängertageskommission eingeführt wurde, welche die Aufgabe hat, die Sängertage mit vorzubereiten zu helfen. Der vierte mitteldeutsche Sängertag wird im Jahre 1914 in Dresden abgehalten werden.

Schließlich trafen sich abends die letzten Sangesbrüder noch zu einem Abschiedstrunk im „Fürstenschhof“. Kollege Tilo Sauerbier (Leipzig) dankte bei dieser Gelegenheit den Magdeburger Kollegen für die schönen Veranstaltungen und gab seiner Freude Ausdruck über das gute Gelingen des Sängertages. Kollege Adolf Reimert (Magdeburg) konnte konstatieren, daß sämtliche Veranstaltungen von echt kollegialen Geiste getragen wurden, der von nachhaltiger Wirkung auf den Besuch des Dresdener Sängertages sein möge.

Am dem für den dritten Pfingsttag vorgesehenen Ausflug in den Harz beteiligten sich etwa 90 Personen.

Nunmehr liegt der dritte mitteldeutsche Sängertag hinter uns. Sein moralischer Einfluß auf die Pflege des Liebes und der Kollegialität wird in den beteiligten Gesangsvereinen hoffentlich noch lange nachwirken. Keine andere Arbeiterorganisation kann unsern kollegialen Gesangsvereinen etwas Gleichwertiges an die Seite stellen. Und wenn man sich auch nicht dem falschen Wahne hingeben darf, als würden alle sangesfähigen Kollegen schon durch ihre Zugehörigkeit zu kollegialen Gesangsvereinen gute Verbandsmitglieder, so bleibt es doch Tatsache, daß bei vielen Kollegen erst im sangesbrüderlichen Verkehr der Grund gelegt worden ist zum buchdruckerischen Korpsgeist. Diesen zu fördern möge immerdar die schönste Aufgabe unserer Kollegenvereine sein und bleiben!

Ferien! Dem Personale des „Kreisanzeiger“ in Jferloh, Inhaber W. Wächelhoven, wurde ein Erholungsurlaub nach folgenden Stufen bewilligt: bei zwei bis fünf Dienstjahren vier, bei fünf bis zehn Jahren fünf und nach mehr als zehnjähriger Geschäftszugehörigkeit sechs Tage. Es ist dies die erste Ferienbewilligung unter den zwölf Druckereien Jferlohens. — In Husum gewährte die Buchdruckerei von J. O. Jevens Nachf. („Süsummer Wochenblatt“) ihrem Personale drei freie Tage. Acht Kollegen treten in den Genuß dieser Verbeßerung.

Ferienverlängerung. Eine Verringerung der bisherigen Karenzzeit von zwölf auf zehn Jahre und Erhöhung der für diese Staffel gewährten Urlaubstage von fünf auf sechs brachte für mehrere Gehilfen und Hilfsarbeiter der „Nieler Zeitung“ eine Vergünstigung.

Der Verlust des linken Mittelfingers bedingt keine Arbeitsbeschränkung, sondern nur einige Unbequemlichkeiten, so hat das Reichsversicherungsamt am 6. Mai in der Rentenstreitsache des Maschinenmeisters G. in Frankfurt a. M. gegen die Deutsche Buchdrucker-Gesellschaft entschieden. G. hat im Jahre 1901 infolge eines Betriebsunfalls den Mittelfinger der linken Hand verloren. Die Narbe reißt bis in die Handfläche hinein und ist gegen Druck stark empfindlich. Hierfür bezog G. anfangs Inanspruchnahme von 25. Proz., die, wie üblich, nach kurzer Zeit auf 15 Proz. herabgesetzt wurde. Nach der richtigen, damals auch noch vom Reichsversicherungsamt vertretenen Auffassung, daß der Verlust des Mittelfingers immer eine Erwerbsbeschränkung bedeute, konnte erwartet werden, daß der Verletzte die Rente von 15 Proz. dauernd beziehen werde. Inzwischen ist aber die angeblich auf Erfahrungen des täglichen Lebens beruhende Theorie von der weitgehenden Gewöhnung an erhebliche Beschädigungen zur Herrschaft gelangt. Nach dieser Theorie hat sich auch G. an den Verlust des Fingers und die Beschädigung der Hand gewöhnt. Trotzdem der ärztliche Gutachter im Mai 1910 ausgeben mußte, daß neben dem Verluste des Mittelfingers noch Drümpfindlichkeit der mit dem Knochen verwachsenen Narbe bestehe und daß die Kraft der Hand herabgesetzt sei, befürwortete er Entziehung der Rente unter folgender Begründung: „Wemgleich der Verlust des linken Mittelfingers eine Erchrönerung der Arbeitsfähigkeit darstellt, so kann diese jedoch nicht mehr sehr erheblich sein. G. hat sich gewöhnt, den zweiten und vierten Finger so aneinander zu nähern, daß man die Hände, die durch den fehlenden Finger hervorgerufen wird, kaum mehr bemerkt. Die gute Ernährung des Arms wie die arbeitsrauhige Hand deuten darauf hin, daß G. wohl imstande ist, die Hand zu gebrauchen, auch spricht hierfür der reichliche Arbeitsverdienst.“ Der „reichliche“ Arbeitsverdienst beträgt wöchentlich 39 Mk. 1. Sowohl dem Schiedsgerichte wie dem Reichsversicherungsamt genügt die Feststellungen des Vertrauensarztes zur Entziehung der Rente. Urteile wie das hier mitgeteilte beweisen deutlich, wie sehr sich die Rechtspredigung des Reichsversicherungsamts zu ungunsten der Verletzten geändert hat. Vor acht bis zehn Jahren hat kein Mensch daran gedacht, den Verlust eines Fingers nebst Beschädigung des Handbinnens als für die Erwerbsfähigkeit belanglos hinzustellen. Diese Entwicklung gereicht unserer Sozialpolitik und der sie ausnützendem Verwahrungsgenossenschaften wahrlich nicht zur Ehre.

Einen sonderbaren Prüfungsmeister besitzt die Handwerkskammer Rudolstadt in dem Herausgeber des „Mittelthüringer Anzeiger“, dem Buchdruckereibesitzer Brümmer in Königsee. Denn wie wir einem Zeitungsbericht entnehmen, herrschen in seiner Druckerei nichts weniger als geordnete Zustände. Neben dem Inhaber und seinem Sohn arbeiten in Brümmer's Betrieb vier Lehrlinge, aber nicht ein einziger Gehilfe. Haben die Lehrlinge ausgelernt, so erhalten sie einen so spärlichen Lohn, als ob sie Steinklopfer und nicht Buchdrucker gelernt hätten. Die Arbeitszeit beträgt täglich zehn bis elf Stunden. Aber auch das genügt dem Herrn Prüfungsmeister noch nicht; denn nicht selten müssen die Lehrlinge, von denen drei noch nicht einmal 16 Jahre alt sind, auch Sonntagvormittags arbeiten. Es wäre darum sehr wünschenswert, wenn die in Betracht kommende Handwerkskammer zu der Frage Stellung nehmen würde, ob sich für einen Mann, der so eigenmächtig und mittelalterliche Ansichten und Tendenzen hinsichtlich der Lehrlingsausbildung und -ausnützung in die Praxis überträgt, im heutigen fortschrittlichen Erwerbsleben nicht ein anderer Standpunkt empfehlen dürfte, wenn er noch länger Anspruch darauf erheben will, Prüfungsmeister der Handwerkskammer zu sein. Auch scheint uns für den zuständigen Gewerbeinspektor im Betriebe des Herrn Brümmer mehr zu prüfen zu sein als für den Prüfungsmeister in der Handwerkskammer. Weil wir ein lebhaftes Interesse daran haben, daß auch im Buchdruckgewerbe in Königsee l. Th. vollständig geordnete Arbeits- und Kontrahentenverhältnisse Einkehr halten, wünschen wir, daß vorstehende Monita nicht anders als aus Wahrung berechtigter Interessen geschrieben beurteilt werden und nicht, wie es das gewerbe-anarchistische Unternehmerrorgan, „Der Arbeitgeber im Druckgewerbe“ in ähnlichen Fällen schon zu beuten beliebt.

Wegen die Reklame längs der Eisenbahn sind in letzter Zeit viele Beschwerden laut geworden, und es haben solche erfreulicherweise auch dazu geführt, daß immer mehr Eisenbahnverwaltungen dazu übergegangen sind, eine Säuberung der Eisenbahnstrecken von unschönen Reklamebildern durchzuführen. So sind von zahlreichen

Landräten, Stadt- und Gemeindeverwaltungen Anordnungen erlassen worden, durch welche das Aufstellen von Reklamebildern und die Bemalung der Giebel von Gebäuden längs der Eisenbahnen verboten wird. Für die Befestigung der unschönen Reklamen wurde meist eine längere Frist gesetzt, nach deren Überschreitung zwangsweise Befestigung vorgenommen wird. Aufsetzungen der Reklameveranstalter bei den Gerichten gegen solche Verbordnungen wurden in allen Fällen zurückgewiesen. Jeder Natur- und Landschaftsfreund wird solche Maßnahmen nur begrüßen. Hoffentlich erstreckt sich diese Antireklamebewegung in Zukunft auch noch auf andre Orte. Denn was auf diesem Gebiet in den letzten Jahren in der Verchandlung von Landschafts-, Städte- und Dorfbildern geleistet wurde, ist kaum mehr zu beschreiben. Das Publikum sollte mehr als bisher zu verstehen geben, daß es die Reklame an richtigen Ort, in Zeitungen und an Plakatsäulen, zu würdigen weiß; aber jene, die Berg Menschen in seinen wenigen Erholungsstunden in Berg, Wald und Feld und an vielen andern Orten verfolgt und belästigt mit den aufdringlichen Manieren eines gewissen Geschäftstreibenden veragelt, dessen Verkaufsprodukte für sich selbst sprechende Qualitäten nicht besitzen.

Der Buchhandlungs- und Verlagsverein G. m. b. H. in Leipzig, ist dieser Tage durch die Kreisbauptmannschaft zwangsweise aufgelöst worden. Die „Leipziger Volkszeitung“ war nun in der Lage, darüber folgende Zuschrift zu veröffentlichen: „Diese mit dem Sitz in Leipzig bestehende Genossenschaft hat seit etwa Jahresfrist allerorten in Deutschland durch ihr geschäftliches Gebahren den Unwillen und die Erbitterung weiter Kreise hervorgerufen. Unter der Vorpiegelung, ihren Genossen Darlehen zu gewähren, hat sie vielen kleinen Leuten, die sich zum größten Teil in pekuniärer Bedrängnis befanden, unter Aufdrängung der Mitgliedschaft Mitgliedsbeiträge und ähnliche Abgaben abzuloten verstanden. In zahlreichen Prozessen ist sie mit ihren Ansprüchen durchgedrungen und hat ihre besagten Darlehen bis zu den äußersten Konsequenzen der Zwangsverpfändung getrieben. Darlehen sind aber nur mit verschwindend wenigen Ausnahmen gewährt worden. Die hiesigen Gerichte mußten mit bedauerndem Aufsehen alle Einwendungen der Beklagten zurückweisen und das Bestehen der Mitgliedschaft- und die daraus folgenden Verpflichtungen anerkennen. Sie suchten hierbei auf einer Entscheidung des Reichsgerichts vom Jahre 1909, die die Unanfechtbarkeit der Mitgliedschaft bei einer Genossenschaft für den Fall ausspricht, daß der Beitritt durch arglistige Täuschung herbeigeführt worden ist. Dieses Urteil des Reichsgerichts hat die Leiter jenes Instituts, während gegen sie ein Strafverfahren wegen Betrugs dieserhalb schwebte, ein ganzes Jahr hindurch auf der ganzen Linie als Sieger erscheinen lassen in den Prozessen, die sie in einer Weise zum Höhe der Gerechtigkeit gegen ihre Mitglieder anstregten.“ Gegen den Vorstand dieser „Genossenschaft“ schwebt nun noch ein gerichtliches Verfahren, das hoffentlich zur vollständigen Aufdeckung und Sühne der unaufrichtigen Manipulationen führt.

Genossenschaftliche Bildungsarbeit und preußischer „Kulturgeist“. Auf dem neunten Verbandstage der mitteldeutschen Konsumvereine, der vor Kurzem in Kassel tagte, wurde auch über die genossenschaftliche Bildungsarbeit gesprochen. In der Diskussion brachte ein Delegierter aus Haspelzig (Kreis Witterfeld) einen Fall zur Sprache, der ebenso ehrenhaft für die proletarische Genossenschaftsbewegung, wie klammädel für die preußische Regierung ist. In der Schule des genannten Orts war infolge der Armut der Schulgemeinde ein großer Mangel an Material zum Anschauungsunterricht, und deshalb bewilligte der Konsumverein 100 Mk., um sie dem Schulvorstande zur Ergänzung der Lehrmittel zur Verfügung zu stellen. Dieser nahm die Summe auch mit Dank an; er mußte aber später die Annahme rückgängig machen und das Geld zurückzahlen auf Geheiß der Regierung in Merseburg.

Die Gesellschaft für Soziale Reform hielt vom 11. bis 13. Mai im Berliner Rathaus ihre fünfte Generalversammlung ab. Die Tagung vereinigte eine sehr große Zahl bekannter bürgerlicher Sozialpolitiker, stand unter der Leitung des ehemaligen Ministers Freiherr von Verlepsch, war von vielen Vertretern der Reichs- und Landesbehörden sowie Kommunalverwaltungen besucht und beschäftigte sich in der Hauptache mit Fragen der Jugendfürsorge und des Fortbildungsschulwesens. In seiner Eröffnungs- und Begrüßungsrede sagte der Vorsitzende, die Verhandlungen sollten die öffentliche Meinung darüber aufklären, was hinsichtlich der Jugendberührung auf dem Spiele stehe, daß es sich um die Zukunft des ganzen Vaterlandes handle. Er erkannte an, daß die vergangene und gegenwärtige Generation an der arbeitenden Jugend ein schweres soziales Unrecht begangen haben. Über den Berufsschutz der jugendlichen Arbeiter referierte am ersten Verhandlungstag ein Münchner Obermedizinalrat, Professor Dr. von Gruber. Er stützte seine Ausführungen auf die Erfahrung, daß die Gesundheitsverhältnisse der heutigen jungen Männer recht ungesund seien, was er auf den mangelhaften Schutz der männlichen Jugend im Alter von 16 bis 20 Jahren zurückführte. Die ständig zunehmende Tuberkulosesterblichkeit nach dem 15. Lebensjahre und die große Unfallhäufigkeit bei den Jugendlichen dienten ihm als Hauptbeweise für die Notwendigkeit der Erfüllung folgender Forderungen: Ausbau des Schulartzthems, Aufstellung und Fortführung von Gesundheitskataferten, ständige ärztliche Kontrolle der arbeitenden (Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 10. Juni 1911.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 64.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Jugend bis zum 20. Jahre, Mitwirkung des Schularztes bei der Berufswahl, vollständiger Ausschluß der Nachtarbeit für Jugendliche, Einrechnung der Fortbildungsschulzeit in die Maximalarbeitszeit, Schaffung eines Ausgleichs zwischen geistiger und körperlicher Ermüdung. In der Diskussion wurde diesen Forderungen allgemein zugestimmt und der Vorsitzende erklärte, daß die vom Referenten entwickelten Gedanken bei den künftigen Arbeiten der Gesellschaft als Richtlinien gelten sollen. Ein weiteres sehr lehrreiches Referat über die Fortbildungsschulen von dem Hagener Oberbürgermeister Cuno eröffnete den zweiten Verhandlungstag. Er wies darauf hin, wie schwer es war, zunächst den Widerstand der Handwerksmeister gegen die Fortbildungsschulen zu überwinden und wie sich jetzt noch die Großindustrie vor allem in Rheinland-Westfalen gegenüber dem Fortbildungsschulzwange namentlich für die Bergarbeiter schroff ablehnend verhalte. Im weiteren vertrat Cuno den Standpunkt, daß die moderne Pflichtfortbildungsschule nur eine Berufsschule sein könne. Der Unterricht habe sich um den Beruf zu konzentrieren und dem jugendlichen Arbeiter zu zeigen, wie er am besten in seinem Berufe vorwärts kommen könne. Das gleiche forderte er auch für die ländliche Fortbildungsschule; auch sie müsse an den Beruf anknüpfen, müsse Lust und Liebe zur heimatischen Scholle wecken. Dagegen sprach er sich sehr entschieden gegen die Einführung des Religionsunterrichts in der Fortbildungsschule aus. Zur Frage der Einführung der Pflichtfortbildungsschule für Mädchen empfahl der Referent eine abwartende Stellung einzunehmen. Die wirtschaftliche Fortbildung der Mädchen nach der Schulentlassung, um sie für das spätere Leben als Frauen und Mütter tauglich zu machen, schiebe ihm auf diesem Gebiete das wichtigste zu sein. Über das Thema „Jugendpflege“ sprach sodann noch der Hamburger Pastor Clagen. Er schiebe die männlichen Jugendlichen in zwei Klassen: die 14- bis 17-jährigen und die älteren Jugendlichen. Bei den ersteren sei der Wille sehr stark, aber der Verstand rezeptiv, weshalb ihr Urteil unreif, schwankend und abspringend sei. Hier sei eine starke Führung nötig, aber nicht durch Vorgesetzte, sondern nur durch Personen, denen eigene Autorität zur Seite steht. Bei den eigentlichen Jünglingen sei der Wille womöglich noch mächtiger, aber der Verstand sei stärker. Hier müsse dem Verstande durch Vorträge entgegenkommen werden, wobei sich jedoch der Redner hüten müsse, seine Meinung dem Jugendlichen aufzudrängen zu wollen. Vor allen Dingen müsse aber der Hörer unbeschränktes Fragerrecht haben und seine eigene Meinung zu den Vorträgen uneingeschränkt äußern dürfen. In der Diskussion über diese beiden Vorträge befürwortete Bürgermeister Dominicus (Schöneberg) die Einführung des praktischen Unterrichts in die Fortbildungsschule als Mittel zur Beseitigung des Widerstandes der Unternehmer und die Ausnahme körperlicher Übungen in den Lehrplänen. Gegen letztere Forderung wandte sich jedoch der Vertreter des Berliner Fortbildungswesens sehr entschieden. Die Einführung des Religionsunterrichts empfahl nur der Vertreter des Breslauer Fürstbischöflichen, ohne jedoch damit sonderlich Anhang zu finden. Bemerkenswert sind noch die Ausführungen des Geschäftsführers des Hamburger Volksheims, Dr. Heinz Marr. Er forderte praktische soziale Kleinarbeit, persönliche, anteilnehmende Mitarbeit der sozial Vorgesetzten unter Ausschaltung jeder Parteilichkeit und bezeichnete die gegenwärtige Aufrollung der Jugendfrage als ein Signal für die beginnende Einsicht, daß es bei den großen sozialen Fragen vor allem auf die Kultur der Innenträfte des Menschen ankommt. Das waren die Hauptmomente dieser Tagung, deren Zweck es nach einem Berichte der „Sozialen Praxis“ und dem Schlusse des Vorsitzenden war, die öffentliche Meinung aufzuklären und aufzurütteln, damit sie Hand anlegt, die unhaltbaren Zustände, wie sie sich in der Erziehung und Ausbildung der Jugendlichen herausgebildet haben, zu ändern, zu bessern. Auch wir wünschen, daß dieser Erfolg nicht ausbleiben möge, obwohl wir es nicht verstehen können, daß man auf jener Seite glaubt, dieses Ziel ohne Mithilfe oder Berücksichtigung der freien Gewerkschaften, den größten und bedeutendsten wirtschaftlichen Organisationen der deutschen Arbeiterschaft, erreichen zu können.

Unter dem Namen Leg Osborne erregt gegenwärtig ein Gesetzentwurf in England das Interesse der Trades-unions im höchsten Maße. Dem durch das Gesetz, das nahe vor seiner Beratung im zukünftigen Parlamente steht, soll den englischen Gewerkschaften das durch das berühmte Osborneurteil entzogene Recht der Beitrags-erhebung zu politischen Zwecken wieder zugestanden werden, jedoch unter verschiedenen, sehr tendenziösen Einschränkungen. Es müssen nach dem Entwurfe berartige Umfragen in Zukunft ausdrücklich in gemeinsamer Abstimmung und durch Mehrheitsbeschluß festgelegt werden, auch dürfen dann noch diese Beiträge nur freiwillige sein. Kein Mitglied soll gezwungen werden dürfen, etwas beizusteuern

und keines darf wegen dieser Angelegenheit in seinen Rechten beschränkt werden. Das Recht der Minderheit soll dadurch geschützt werden, was ja ohne jeden Zweifel einen sehr toleranten Anstrich hat, in Wirklichkeit aber doch nichts anderes ist, als die Anwendung eines gewissen passiven Widerstandes gegen die wirtschaftlichen Bestrebungen der Arbeiterschaft, die sie nur mit Erfolg verfechten kann, wenn ihr auch ein gewisser Einfluß auf die Gesetzgebung zur Seite steht. Es zeigt sich hier der gleiche Unfug, der mit dem Begriffe „politisch“ getrieben wird, wie bei uns in Deutschland. Die Parlamente fabrizieren Gesetz auf Gesetz, greifen von Jahr zu Jahr mehr teils fördernd, teils hemmend in das Wirtschaftsleben ein und jene, die darunter am meisten zu leiden haben, die Arbeiter, müssen es sich im Gegensaße zu den Unternehmern gefallen lassen, daß man ihren gewerkschaftlichen Organisationen jeden Einfluß auf die Gesetzgebung als „politische Übergriffe“ zu unterbinden sucht. Das geschieht angeblich zum Schutz „Andersdenkender“ in Arbeiterkreisen, tutet uns aber an als eine Wahrung von nachten Interessen der Unternehmer, die ihr jegliches Übergewicht unzweifelhaft verlieren würden, wenn man den wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft nicht politische Daumenhaken anlegen würde. Das und nichts anderes ist der Zweck der Übung bei dem von oben und unten injizierten politischen Neutralitätsrummel diesseits wie jenseits des Kanals.

Aber den Ursprung des Wortes Boykott entnehmen wir der „Tribüne“ folgende Darstellung: Im Jahre 1897 starb ein englischer Kapitän, dessen Name ohne sein Verdienst, ja ohne sein Zutun, weltbekannt werden sollte. Charles Cunningham Boycott war Ende der sechziger Jahre in der irischen Grafschaft Mayo Agent und Verwalter eines englischen Großgrundbesizers, hatte die irischen Pächter zu überwachen und verfuhr dabei so hartnäckig, daß die Erbitterung gegen ihn allgemein wurde. Die englische Landliga beschloß 1880, gegen ihn vorzugehen, doch nicht mit Gewalt, sondern in Form einer Achtung. Es war unmittelbar vor der Ernte. Alle Arbeiter kündigten ihn. Alle Dienstboten verließen ihn. Neue Arbeitskräfte konnte er nicht erlangen. Die Fuhrwerksbesitzer verweigerten ihm ihren Dienst. Die Gastwirte gaben ihm keine Unterkunft. Schlichter, Bäcker und Krämer verkauften ihm nichts. Selbst die Eisenbahngesellschaft wollte sein Waßwiege nicht befördern. Als die Regierung einschritt und Arbeiter aus einer andern Gegend unter militärischer Bedeckung besetzte, war es für die Ernte zu spät. Kapitän Boycott mußte die Gegend verlassen. Die Achtung des Kapitans Boycott hatte vollen Erfolg. Man brachte dieses Mittel zunächst in Irland häufiger zur Anwendung und sprach von Boycotting, Boykott. Man boykottierte in Irland mißliebige Pächter, Kaufleute und Brauereien. Wer nicht mit boykottieren wollte, wurde selber boykottiert. Zuweilen durften Boykottierte nicht in den Gottesdienst gehen, ihre Kinder nicht in die Schule schicken, vom Arzte nicht besucht werden usw., und wenn sie starben, durfte niemand dem Begräbnisse beizuhöhen.

Aufgehobenes Boykotturteil. Der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten hat das gegen die Führer des amerikanischen Arbeiterbundes, Gompers, Mitchell und Morrison, im vorigen Jahr erlassene Urteil, wonach die Genannten wegen Mißachtung eines Gerichtsprüchs zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden waren, aufgehoben. Die Ursache dieses Urteils bildete die Weiterbreitung von Boykottplakaten gegen eine große Fabrik in St. Louis, obwohl die Firma einen Einhaltsbefehl an Gerichtsstelle erwirkt hatte. Die Entscheidung des Obersten Gerichtshofs, die einstimmig erfolgte, ist außerordentlich wichtig, da sie den amerikanischen Gewerkschaften das Recht wieder gibt, den Boykott zu proklamieren. Insbesondere wandte sich der Gerichtshof in seiner Urteilsbegründung gegen die Festsetzung einer Gefängnisstrafe, da es sich um kein kriminelles Verbrechen, sondern höchstens um ein Zivilvergehen gehandelt habe.

Kleine Gewerkschaftsnachrichten. Zur Lohnbewegung der Braunkohlenarbeiter erklärt der Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands einen Aufruf, worin alle Gewerkschaftsvertreter und arbeiterfreundlichen Zeitungen ersucht werden, dazu beizutragen, den Unternehmern die Heranziehung von Arbeitswilligen unmöglich zu machen. — In Stuttgart haben die ausländischen Schuhmacher den Kampf nach achtwöchiger Dauer abgedreht, weil von dessen Weiterführung ein besseres Resultat nicht mehr zu erwarten war. Der Mißerfolg wird von den Streikenden in erster Linie auf das Konto der Christlichen geschrieben. Diese schloßen hinter dem Rücken der übrigen Arbeiter einen verschlechterten Tarif ab und zogen dann, als die freigewerkschaftlich Organisierten in den Streik traten, aus ganz Deutschland Streikbrecher herbei. Als es dann später zu Einigungsverhandlungen zwischen den Meistern und Streikenden kam, stellten sich die Christlichen auf die

Seite der Meister und wurden zu erbärmlichen Verrätern an ihren streikenden Kollegen. Die Meister verlangen nun, daß die freigewerkschaftlich Organisierten sich ebenfalls mit dem Tarife der Christlichen begnügen, andernfalls sie ausgesperrt würden. Da sich die Bedrohten aber dadurch nicht einschüchtern lassen und auch dem aufgedrungenen Kampfe nicht ausweichen werden, so ist nach wie vor Zuzug von Schuhmachern nach Stuttgart fernzuhalten. — In Köln erledigte sich der Streit der Bieglers zugunsten der letzteren. — In Straßburger Hafengebiet kam es zu einem günstigen Tarifabschluß für die Stückgut- und Hafnarbeiter ohne Arbeitseinstellung. — In mehreren Großstädten Deutschlands, u. a. in Bremen und Frankfurt a. M., sind die Fleischer-Gesellen in eine erste Bewegung zur Erlämpfung des gesetzlich gewährleisteten Koalitionsrechts eingetreten. Sie haben auf diesem Gebiete mit besonderen Schwierigkeiten zu rechnen, die sich ihnen in den sogenannten Wüderkassen als gelbe Schutztruppen der Meister entgegenstellen. — In Berlin wurde der Bäckerstreik mit einem vollen Erfolge für die Arbeiter beendet.

Verschiedene Eingänge.

Deutscher Buch- und Steinbruder. Monatlicher Bericht über die gesamten graphischen Künste mit der Beilage: „Graphische Feiertunden“. Herausgeber: Ernst Morgenstern, Berlin W 57, Dennewitzstraße 19. Maiheft 1911. Einzelheft 1 M., Jahrgang 8,75 M. — „Für Alle Welt“, illustrierte Zeitschrift. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin. XVII. Jahrgang, Heft 20. Preis 40 Pf.

Das kommunale Wahlrecht. Von Paul Hirsch und Hugo Lindemann. Die Vereinsausgabe kostet 40 Pf. und ist durch den Vorwärtsverlag in Berlin zu beziehen.

Die Stellungnahme der Sozialdemokratie zur Genossenschaftsbewegung. Von Heinrich Kaufmann, Generalsekretär des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Zweite Auflage. Zu beziehen durch die Verlagsanstalt des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Hamburg.

Gestorben.

In Berlin am 17. Mai der Seher Walter Wenz von dort, 21 Jahre alt — Lungenschwindsucht; am 18. Mai der Seher Robert Bert von dort, 23 Jahre alt — beim Segeln ertrunken; an demselben Tage der Seher Georg Wittig von dort, 30 Jahre alt — Lungenschwindsucht; am 22. Mai der Bieglers Willi Kaufsch aus Rixdorf, 33 Jahre alt — Nierenentzündung; am 23. Mai der Seherinvalide Max Schulze von dort, 51 Jahre alt — Lungenschwindsucht; am 25. Mai der Seher Otto Söner von dort, 47 Jahre alt — Herzleiden; am 26. Mai der Seher Otto Decker aus Rixdorf, 29 Jahre alt — Lungentuberkulose; am 28. Mai der Drucker Emil Seitz von dort, 23 Jahre alt — Herzleiden.

In Braunsberg am 5. Juni der Seher Otto Kahrau, 24 Jahre alt.

In Halberstadt am 3. Juni der Seher Ernst Hartmann, 30 Jahre alt.

In Halle a. S. am 6. Juni der Seher Otto Schelle aus Könnern a. S., 27 Jahre alt — Lungenschwindsucht.

In Hamburg am 1. Juni der Seher W. C. Wodert aus Weichersdorf, 46 Jahre alt — chronisches Magenleiden.

In Jeshoe am 4. Juni der Seher Alfred Höpner aus Bausa i. B., 23 Jahre alt — Unglücksfall.

In Lübeck am 29. Mai der Buchdrucker Heinrich Sültzer von dort, 21 Jahre alt.

In Potsdam am 1. Juni der Buchdruckerbesitzer Wilhelm Biermann, 43 Jahre alt.

In Spaißingen am 1. Juni der Seher Andreas Fröh aus Horb, 64 Jahre alt — Lungentuberkulose.

In Wien am 23. Mai der Drucker Edmund Bachmayer, 66 Jahre alt.

Briefkasten.

Nach Urnsberg: Die eingedante Drucksache ist zwar sehr miserabel gedruckt, aber sonst zählt sie noch lange nicht zu den schlechtesten. Wir haben ganz andre „Kunst- und Farbenbrude“ in unser Karikatüremappe. Immerhin grenzt aber die besondere Empfehlung von „Kunst- und Farbenbruden“ seitens der in Frage kommenden Firma hart an großen Unfug, der erfreulicherweise schon durch das Aussehen der eignen Geschäftsdruckfachen als solcher gekennzeichnet wird. — W. S. in Braunsberg: Inerat kostet 2,15 M. — W. S. Bis jetzt noch nicht. — P. J. in Karlsbad: Wir haben Ihren Brief der Zentralkommission der Stereotypen und Galvanoplastiker in Berlin übermitteln. Sie werden also von dort Auskunft erhalten. — Jungebrud: W. Polleth, Berlin-Friedenau, Sponholzstraße 45 III. — W. R. in Gelsenkirchen: Werden sehen, wie sich Ihre Zuschrift am

Besten verwenden läßt. — H. R.: Kommt gelegentlich mit an die Reihe. Diese im Interesse des Gutenbergburgegenen Nippsleien gegen den Verband bringen sind endlich ihre Urheber noch um das letzte bißchen Verstand. — D. St. in Magdeburg: Für Überwindung besten Dank und freundlichen Gruß; auch an E. und P., die ihre Sache wirklich gut gemacht haben. — R. S. in München: Eine geradezu unmennechtliche Unstreuung, die angeht die Terrainschwierigkeiten besonders Dank verdient. Vierfachen Gruß! — D. S. in Elberfeld: Die Verurteilung Straßis in zweiter Instanz ist Tatsache. Wie Sie aus dem Leitartikel in dieser Nummer ersehen werden, ist mit der christlichen Fakultät eine besondere Abrechnung vorgesehen; wir wollen nur erst die Generalversammlungsberechtigten und die damit im Zusammenhang stehende Artikelserie vorbei sein lassen, dann sollen sich die Herren nicht beschweren, daß ihnen etwas geschenkt wird. — Nach Arnberg: Dankend erhalten. — G. M. in Leipzig: Können jetzt nur für ganz wichtige Sachen Aufnahme versprechen, da momentan mächtiger Hochdruck. In einigen Wochen aber angenehm. — Bundesratsvertreter von Sachsen und Thüringen: Mit Interesse davon Kenntnis genommen, daß „innere“ Mission dort so gute Erfolge zu verzeichnen hatte. — W. V. & Co. in Magdeburg: Da wandte sich der Gast mit Grausen! War es des graufamen Spiels noch nicht genug? Gute Besserung! — D. in Berlin: Bestimmt in nächster Nummer, für die vorliegende nicht mehr möglich. — H. in Stuttgart: Wie vorstehend.

- Wer an den „Korr.“ etwas zu berichten oder beim „Korr.“ etwas anfragen hat, muß unter allen Umständen folgendes beachten:
1. Manuskriptpapier nicht auf beiden Seiten beschreiben;
 2. keine Blei- und auch keine Zinnschreibfedern verwenden;
 3. nicht zu eng schreiben, damit redaktionelle Änderungen oder nötige Verbesserungen vorgenommen werden können;
 4. durch Korrekturen, Änderungen oder Zusammenstreichungen nicht das Manuskript völlig unlesbar machen;
 5. Namen und Namen richtig deutlich schreiben;
 6. Berichte vom Vorsitzenden gegenseitig lassen und Briefen einen Ausweis über die Mitgliedschaft zum Verbands beifügen!
 7. Einreichungsfrist für Berichte eine Woche nach Stattfinden der betreffenden Veranstaltung.
 8. Die Sperrung von Druckzeilen infolge entstandener Differenzen erfolgt nur durch besondere Bekanntmachung des Verbandsvorsitzenden. Mitteilungen über den Abschluß von Konflikten sind daher nicht an die Redaktion, sondern nur an höhere Adressen zu richten. Im „Korr.“ kann erst nach vorausgehender Bekanntgabe durch den Verbandsvorstand eine nähere Erklärung der Differenzen erfolgen.
 9. Anfragen an den „Korr.“ dürfen nicht Auslegungen des Verbandsrats oder des Zitats zum Gegenstand haben, auch dürfen sie sich nicht auf Dinge beziehen, die völlig außerhalb des Gewerbes und Berufs liegen, denn der „Briefkasten“ ist kein allgemeines Anstaltsbüro. Schriftliche Antworten werden überhaupt nicht erteilt, auch nicht, wenn Fremden der Anfrage beigefügt sind.
 10. Redaktions- und Ausgabensätze für die Dienstnummern am Sonnabend früh, die Donnerstagnum am Dienstag früh und die Sonnabendnummer am Donnerstag früh.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13 I, Fernsprechamt VI, 11191.

Bezirk Stettin-Land. (Wautagsbelegiertenwahl.) Eingegangen 36 gültige Stimmzettel. Gewählt wurde mit 30 Stimmen Kollege David (Stargard), als Stellvertreter Kollege Fied (Stargard) mit 34 Stimmen.

Chemnitz. Der Seher Eichel, welcher vom 16. bis 29. April hier konditionierte und sich weder an- noch abmeldete, wird aufgefordert, sich binnen 14 Tagen beim Kollegen Otto Dähnel, Feldstraße 35, zu melden, da sonst Ausschluss erfolgt.

Düsseldorf. Die Vertrauensleute werden ersucht, die Rechenschaftsberichte im Vereinslokal in Empfang zu nehmen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Nürnberg 1. der Schweizerdegen Rupert Brand, geb. in München 1886, ausgel. das. 1903; war schon Mitglied; 2. der Seher Andreas Schäffler, geb. in Kennath 1893, ausgel. das. 1910; 3. der Stereotypur Robert Hörschle, geb. in Nürnberg 1893, ausgel. das. 1911; waren noch nicht Mitglieder. — Jos. Seiz in München, Holzstraße 24 I.

In Offenburg der Schweizerdegen Otto Engelhardt, geb. in Blantenheim (Eifel) 1882, ausgel. in Berlin 1901; war noch nicht Mitglied. — Wilhelm Laub in Lahr i. V., Schützenstraße 42 IV.

In Oranienburg der Seher Mag. Behrenz, geb. in Neustadt i. H. 1892, ausgel. in Ahrensbbt 1911; war noch nicht Mitglied. — In Potsdam 1. der Faktor Maximilian Schmidt, geb. in Bromberg 1867, ausgel. in Neustettin 1884; war schon Mitglied; 2. der Seher Arthur Rose, geb. in Reiz 1892, ausgel. das. 1911; war noch nicht Mitglied. — Rob. Wefenber in Potsdam, Alte Luisenstraße 43.

In Wiesbaden der Seher Heinrich Haas, geb. in Wiesbaden 1866, ausgel. das. 1884; war schon Mitglied. — Adolf Holzhäuser, Poststraße 7.

In Worms der Seher Friedrich Schmitt, geb. in Heidelberg 1872, ausgel. das. — Karl Braun, Hochstraße 7.

In Zabrze (Oberschl.) der Seher Georg Klopff, geb. in Bardschitz (Kr. Liegnitz) 1894, ausgel. das. 1911; war noch nicht Mitglied. — H. Bialas, Deutzen (Oberschlesien), Parallelfstraße 12 I.

In Innsbruck der Korrektor Hans Stodner, geb. in Osdach (Sachsen) 1880, ausgel. das. 1890. — Fr. Otter, Jaurain 4 H.

Arbeitslofenunterstützung.

Hauptverwaltung. Dem auf der Reise befindlichen Seher Franz Kaps (Hauptbuchnummer 92062) sind auf der Legitimation zehn Tage Unterstützung abzugufreien, die ihm irrtümlich zu viel angerechnet wurden.

Waldenburg (Schl.). Dem auf der Reise befindlichen Seher Karl Martin aus Jauer (Hauptbuchnummer 61750) ist der in Reichenbach erhaltene Reisevorschub von 6 Mk. sofort abzugeben und an Kollegen W. Reich, Gartenstraße 1, einzuliefern.

Bersammlungsstakender.

Augsburg. Maschinenseherversammlung heute Samstag, den 10. Juni, abends 8 Uhr, im „Wurkgarten“.

Sayzuth. Bersammlung heute Samstag, den 10. Juni, in der „Bierbrauerei“.

Sonthen (Oberschl.). Außerordentliche Generalversammlung heute Sonnabend, den 10. Juni, abends 8 Uhr, im „Weißen Adler“ (Zimmer 2).

Frankenburg (Sax.). Bersammlung heute Sonnabend, den 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Schwarzen Bär“ (Chr. Meisner).

Düsseldorf. Die nächste Bersammlung findet nicht am 10. Juni, sondern erst Ende Juni statt.

Frankfurt a. M. Maschinenseherversammlung Sonntag, den 11. Juni, vormittags 10 Uhr, im „Landes“.

Stettin. Bersammlung heute Samstag, den 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Wetzlar. Wänderversammlung Sonntag, den 11. Juni, vormittags 9 Uhr, in der „Brauerei“.

Guben. Bersammlung heute Sonnabend, den 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Mark Brandenburg“.

Hamburg. Maschinenseherversammlung Sonntag, den 11. Juni, vormittags 10 Uhr, im Lokale von Johs. Eickelberg, Kleine Neulstraße 16 (Ecke Baustraße).

Dannover. Maschinenseherversammlung Sonntag, den 11. Juni, vormittags 10 Uhr, im „Reglerheim“, Gerberstraße.

Breslau. Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 11. Juni, vormittags pünktlich 11 Uhr, im Vereinslokal (Restaurant Alberts).

Bremndah. Bersammlung heute Samstag, den 10. Juni, abends 9 Uhr, im Vereinslokal „Reiner Festenker“.

Sahr. Bersammlung heute Samstag, den 10. Juni, abends 8 Uhr.

Mannheim-Ludwigshafen. Maschinenmeisterversammlung heute Samstag, den 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Zur Heiligschänke“, Mannheim.

Wiesbaden. Bersammlung heute Sonnabend, den 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Zur guten Quelle“, Saalstraße.

Offenbura. Bersammlung Sonntag, den 11. Juni, vormittags 9 Uhr, in der „Jaubersöhle“.

Pirnä. Bezirksversammlung Sonntag, den 11. Juni, nachmittags 2 Uhr, im „Volkshaus“ (Heiner Saal).

Stuttgart. Außerordentliche Bersammlung heute Samstag, den 10. Juni, abends 8 Uhr, im Festsaal des „Gewerkschaftshaus“, Ehinger Straße 71/2.

Zittau. Bezirksversammlung Sonntag, den 11. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Bapierhandlung

erstes Geschäft im schönsten Berliner Vororte (mit 11 Buchdruckereimrichtungen), drei Etagen, 6000 Mk. Warenlager, für 8000 Mk. an Buchdrucker oder Kaufmann event. mit Gas 63000 Mk. zu verk. Off. u. J. L. 5184 bei Rudolf Woffe, Berlin SW.

Tüchtiger Buchdrucker

kann mit 6-8000 Mk. bei Sicherstellung sich an äußerst solider Drucker beteiligen. Mindesteinkommen 3000 Mk. im ersten Jahr. Offerten unter V. U. 2693 Berlin, Postlagerkarte 41, Postamt 26 erb. [180]

Tüchtiger Monolinefcher

genauer Maschinenkennner, zum 19. Juni oder auch später gesucht. Nur Herren, die auf dauernde Stellung reflektieren, mögen sich melden. Offerten mit Gehaltsantrag und Angabe bisheriger Tätigkeit erbittet.

Schriftgießer

für Rüsternahme und Forderliche Komplettsmaschinen, Type 1, zum sofortigen Eintritt gesucht. [150] Schriftgießerei Gaue & Co., Stuttgart.

Messinglinienbestoßer

gesucht. E. Hüger, Leipzig. [183]

Stempelschneider

tüchtig in Feing sucht. E. Bräpich, Leipzig-Rindenu. [185]

Waldenzseher oder Gekerkfaktor.

Selbiger ist nur an selbständiges Arbeiten gewöhnt und reflektiert wieder auf selbständige Stellung. Werte Off. unter L. E. 31 Bahnpfostg. Breslau II.

Monotypsetzer

Modell C, zweijährige Praxis, mit dem Mechanismus vertraut, sucht auf sofortige Einstellung. Off. erb. an H. Giese, Dortmund, Hübnerstr. 25 II.

Holzstempelschneider (Habelsberger)

erweitert Brief, fächer u. leicht N. Hübs, Leiter d. Formulare d. Vereinig. Feingdruck- und Buchdrucker in Deutschland, Münster i. W. 1902

Gegründet 1889
Jährlicher Versand über 25000 Uhren
Über Hunderttausend Kunden
Viele Tausende Anerkennungen

Auf Teilzahlung

liefern die besten Uhren und Goldwaren, Sprechmaschinen, Photographischen Apparate, Musikwerke, Geschenkartikel

Jonass & Co., Berlin G. 407
Belle-Alliance-Strasse 3
Lieferant des Deutschen Beamtenbundes
Katalog mit über 4000 Abbild. gratis und franko

SCHRIFTGIESSEREI BRÖTZ & GLOCK
Frankfurt am Main - Bockenheim
empfiehlt ihre modernen Schriften, Einfassungen und Vignetten zu günstigen Konditionen. Komplette Einrichtungen

Für Johannistags geeignetes Gutenberg-Ansichtskarten in gediegener Ausstattung, 100 Exempl. gemischt für 4,50 Mk. portofrei gegen Vorzensendung des Betrags liefert Kollege A. M. Watzulick, Allenburg, S.-A.

Setzerblusen
echt blauweiß gestreift u. in jeder Farbe:
110 120 130 140 cm lang
Qual. extra 3,40, 3,60, 3,80, 4,00 Mark
„ Pa. 3,10, 3,20, 3,35, 3,50
„ I 2,85, 3,00, 3,15, 3,30
„ II 2,65, 2,70, 2,85, 3,00
„ III 2,20, 2,35, 2,50, 2,65
Maschinenmestoranzüge zu 2,50-6,00 Mk.
Arno Ertold in Gera (R.)
Fabrik für Berufskleidung und Wäsche.
Katalog frei [700]

Brandenburgischer
Maschinensetzer-Verein
Sitz Berlin.
Sonntag, den 18. Juni, vormittags 10 Uhr, im großen Saale des „Gewerkschaftshaus“, Engelhofer 15:
Außerordentl. Generalversammlung.
Tagesordnung: 1. Veroinsmittelungen; 2. Neuaufnahmen; 3. Bericht über die Verbandsgeneralversammlung in Hannover; 4. Bericht über den Maschinensetzerkongress in Hannover; 5. Verschiedenes. Allezeitigen Beisitzenden — auch der auswärtigen Mitglieder — sieht entgegen Der Vorstand, 174

Conrad Gähler
Reisehandbuch
für die organisierten Buchdrucker.
Preis 1,50 Mk. im Buchhandel 2 Mk.
Von dem Vereinsfunktionären oder direkt vom Verlage zu beziehen. Bei Einzelbezug bitten der Vorortepreis wegen mittels Postanweisung zu bestellen.
Leipzig, Salomonstraße 8.
Rabelli & Hille, Verlag.

Klassiker-Bibliothek
für 35 Mk. gegen Monatsraten von 3 Mk. an. [184]

1. Schillers Werke . . . 12 Bände
2. Goethes Werke . . . 16 „
3. Lessings Werke . . . 6 „
4. Körners Werke . . . 2 „
5. Hauffs Werke . . . 5 „
6. Lomax Werke . . . 2 „
7. Kleists Werke . . . 2 „
8. Uhlands Werke . . . 3 „
9. Shakespeares Werke 12 „
10. Heines Werke . . . 12 „

zusammen 72 Bände in 24 prachtvollen Ganzleinenbänden gebunden.
Carl Hermann Otto & Co.,
Berlin-Schöneberg, Martin-Luther-Strasse 50.
Um Angabe der Adresse des Sehers
Franz Czep
aus Tuzep in Wahren (Bezirk Witten) an die Geschäftsst. d. B. u. Nr. 182 wird höf. gebeten.

Am zweiten Pfingstfeiertage verschied nach längerem Leiden an der Berufskrankheit der Setzer
Otto Kahrau
in der Blüte seiner Jugend, im 24. Lebensjahre.
Er ruhe in Frieden!
[76] Der Ortsverein Braunsberg.

Am 6. Juni verstarb nach längerem Krankenlager unser Mitglied, der Schriftsetzer
Otto Schnelle
aus Könnern a. S., im 27. Lebensjahr an Lungenschwindsucht.
Wir werden dem Dahingeschiedenen ein traueres Andenken bewahren.
[76] Der Ortsverein Halle a. S.

Adressen für Zusendungen an den „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“:
für Artikel, Gevort-, Gevort- und Volkswirtschaftliches: Willi Kraß;
• Sozialpolitische, Mundschau und Literatur: Charles Schäffer;
• Korrespondenzen, Ausland und Feuilleton: Carl Schönbly;
• Berufsangelegenheiten, Anzeigen, Offerten, Postanweisungen usw.: Georg Böhler;
• Amtlich in Leipzig, Salomonstraße 8. (Fernspr. 14111, Straße und Hausnummer ist stets anzugeben!)